

Mehr Licht.

(Gedanken fuer eine Ausstellung in Hannover.)

Der Versuch, im menschlichen Verhalten ererbte von erworbenen Faktoren zu unterscheiden, ist ungemuetlich. Nicht nur, weil beim gegenwaertigen Stand der Kenntnisse diese beiden Faktoren nicht deutlich getrennt werden koennen. Sondern vor allem, weil jedes Betonen der ererbten Faktoren das Menschliche im menschlichen Verhalten verwaesert. Jede Anthropologie sollte vom Grundsatz ausgehn, dass der Mensch ein Wesen ist, dessen Spezifizitaet darin besteht, sich selbst herzustellen, und immer neu herzustellen. Zwar: der Mensch stellt sich selbst nicht aus dem Nichts her, sondern er behandelt dabei ein ihm "gegebenes" Material, naemlich einen Saeugetierkoerper. Vor allem ein Saeugetiergehirn. Und doch: nicht dieser Saeugetierkoerper, sondern die darin graduell eingefuehrten Veraenderungen sind fuer Menschen kennzeichnend. Biologisch gefaerbte Anthropologien, selbst wenn sie wissenschaftlich korrekt sind, (die weit-aus meisten sind dies nicht), sind mit Misstrauen entgegenzunehmen. Sie bergen die Gefahr in sich, das spezifisch Menschliche aus dem Griff zu verlieren, und daher zu Unmenschlichem zu fuehren.

Derartige Gedanken kommen, wenn man vor dem Ausruf "mehr Licht!" steht. Denn es ist dabei zu fragen: warum eigentlich? Was hat eigentlich Goethe bewegt, dies auf seinem Sterbebett auszurufen, (falls er es tatsaechlich ausgerufen haben sollte)? Was eigentlich hat Gott den Schoepfer bewegt, "es werde Licht" auszurufen? Warum eigentlich gibt es Sonnenanbeter, (in Persien, in Indien, auf Werbeplakaten fuer suedliche Straende)? Warum eigentlich "erklaert" man? Warum eigentlich Aufklaerung, und warum Erleuchtung? Warum eigentlich stellt man Gluehbirnen her, (und alle diesen vorangegangene und auf sie folgende Fackeln)? Warum diese positive Beurteilung des Lichtes?

Die Antwort auf diese Fragen scheint auf der Hand zu liegen, und zwar so evident dass man sie kritiklos hinnimmt. Weil wir Menschen, (und unser Gott), Tiere sind, die fuer ein Leben bei Tageslicht genetisch programmiert sind. Waeren wir Eulen oder Tiefseekraken, dann waere wahrscheinlich der Tod fuer uns strahlend, die Soehne der Dunkelheit wuerden dann jene des Lichtes besiegen, und die Aufgabe unserer Wissenschaftle waere dann, die im Licht verborgenen Probleme an die Nacht zu bringen. Allerdings sind wir Menschen eben doch Tiere, welche faehig sind, Gegebenes zu veraendern. Daher erzeugen wir Gluehbirnen, um den Tag in die Nacht zu tragen. Wir sind in der Lage, immer mehr Licht zu machen.

So evident diese Antwort auch zu sein scheint, widersteht sie doch nicht einer naeheren Analyse. Es mag zwar stimmen, dass unser Vorurteil zugunsten des Lichtes zum Teil genetisch bedingt ist. Vielleicht war tatsaechlich Homo erectus ein Tagtier. Allerdings scheinen die Lemuren, unsere entfernteren Vorfahren, eher die Nacht vorgezogen zu haben. Aber selbst wenn das Vorurteil zugunsten des Lichtes tatsaechlich in unserem genetischen Programm eingetragen sein sollte, so ist dies noch lange nicht ein Beweis, dass wir unveraenderlicherweise fuer ein Leben bei Licht bedingt sind. Das Vorurteil zugunsten des Lichts muss auch in unserem kulturellen Programm vorgesehen sein, sonst wuerden wir das Argument fuer das Licht nicht so kritiklos akzeptieren. Und kulturelle Bedingungen koennen leichter als genetische veraendert werden. Vielleicht wird die naechste Ausstellung in Hannover "weniger Strahlen" heissen?

Betrachtet man die letzten vier Millionen Jahre als einen Versuch einiger Arten von Hominiden, sich ein etwas operativeres Gehirn aus dem gegebenen herauszubasteln, dann ist man allerdings davon beeindruckt, dass bei diesem Versuch nichts gegen das Vorurteil zugunsten des Lichtes unternommen wurde. Diese Vorleute und Leute haben ~~haben~~ Steine, Knochen und Hoelzer behandelt, haben dabei ihre beiden Haende immer exakter koordiniert, und daher auch ihre Gehirnfunktionen immer besser und feiner ausgearbeitet. Dadurch ist es ihnen gelungen, ihre natuerliche Nische in subtropischen Savannen zu verlassen, und den ganzen Erdball zu einem ihnen unterworfenem Oekosystem zu machen. Aber seltsamerweise sind sie dabei immer Tagtiere geblieben. Statt Faehigkeiten auszubilden, die ihnen erlauben wuerden, die Nacht ebenso wie den Tag zu bewohnen, haben sie den Tag in die Nacht getragen. Sie haben Feuer zu machen erfunden. Warum nicht eigentlich auch das Daemmermachen? Zwar hat es wahrscheinlich immer Leute gegeben, die das Dunkel dem Licht vorgezogen haben. Aber all diese Mystiker, Romantiker, Schleiermacher und uebrigen Dunkelmaenner sind nie, selbst nicht im dunkelsten Mittelalter und im dunkelsten zwanzigsten Jahrhundert, bis zu einer Gegenkultur der Nacht vorgedrungen. Die Alternative "Nachttier statt Tagtier" wird nicht einmal von einer angeblich radikalen Alternativenbewegung ernst genommen. Was mag der Grund dafuer sein, dass unser Vorurteil zugunsten des Lichtes so tief sitzt?

Nun, eben die Organisation unseres Zentralnervensystems, ist man verleitet, zu sagen. Den Vorleuten und Leuten ist es nicht eingefallen, neben dem Feuer auch Verdunkelungserfindungen zu machen, weil sie die Welt mit Augen wahrnehmen, und die Augen sind Organe fuer das Wahrnehmen des Lichtes. Das ist aber kein gutes Argument, und dies aus zwei Gruenden. Erstens sind die Augen kein besonders klug entworfenes Organ, und koennen verbessert werden, um auch im Dunkeln zu funktionieren. Und zweitens geht es ja nicht darum, auf das Lichtleben zu verzichten, sondern darum, auch ein Dunkelleben zusaetzlich zum Lichtleben zu fuehren. Die ererbte Bedingung ist in die kulturelle uebernommen worden, (man macht immer mehr Licht, statt daneben auch immer mehr Dunkel zu machen), nicht, weil die ererbte Bedingung, (die Augen), so ausserordentlich bewundernswert waeren, sondern obwohl sie eigentlich schlecht funktionieren. Also nicht genetische, sondern kulturelle Ursachen fuer unser Vorurteil zugunsten des Lichtes sind zu suchen.

Die Augen sind schlecht entworfen, und verbesserungsfahig. Sie nehmen nur ein relativ kleines Segment des weiten Bereichs der elektromagnetischen Schwingungen wahr, und wir haben jungst Apparate erfunden, die uns erlauben, dieses Segment zu erweitern, (Radios zum Beispiel), um Schwingungen auch im Dunkeln wahrnehmen zu koennen. Damit haben wir jedoch keineswegs einen Schritt vom Tagtier zum RingsumdieUehrtier geleistet. Im Gegenteil: wir haengen weiterhin von den Augen ab, und an ihnen. Womoeglich noch staerker als frueher, (siehe elektromagnetische Bilder auf Fernsehschirmen und Computerterminalen). Wir haengen an den Augen, vielleicht weil sie Gehirnprotuberanzen sind, welche die Haut sprengen und an die Koerperoberflaechen dringen. Daher sieht man ja den Leuten in die Augen, um Vorgaenge in ihrem Inneren, (das heisst im Gehirn), beobachten zu koennen. Eine Kulturrevolution ist noetig, um uns von dieser Augenabhaengigkeit zu befreien, damit wir nebenmehr Licht auch mehr Dunkel machen.

Die hier vorschwebende Tagundnachtkultur waere gerade nicht jene, welche dank immer mehr Licht die Nacht zu Tag macht, (worin also die Leute etwa bei Nacht auf Fernsehschirme starren). Sondern im Gegenteil sie waere eine Kultur des Pendelns zwischen Dunkel und Helle. Wie ja auch die Kulturrevolution der Frauenbefreiung nicht zu einer Kultur fuehrt, in welcher die Frauen die frueher nur von Maennern gespielten sozialen Rollen mitspielen, sondernhoffentlich zu einer Kultur, in welcher beide Geschlechter, (und womoeglich noch zusaetzliche dritte und vierte Geschlechter), sich frei entfalten werden. Der Vergleich ist belehrend: unsere Grosseltern hielten die Stellung der Frau in der Gesellschaft fuer genetisch bedingt, und es zeigt sich jetzt, dass sie weitgehend kulturell bedingt war. Dasselbe gilt fuer unser gegenwaertiges chauvinistisches Vorurteil zugunsten des Lichtes. Es soll nicht etwa geleugnet werden, dass wir genetisch von unseren Augen bedingt sind, (wie ja auch nicht geleugnet wird, dass Frauen andere biologische Funktionen haben als Maenner). Was jedoch behauptet wird ist, dass wir die Faehigkeit haben, diese biologischen Bedingungen zu ueberwinden. Und diese unsere Faehigkeit ist letzterdings der Kern dessen, was wir "Freiheit" nennen. Also nicht: die biologischen Bedingungen ins Kulturprogramm uebernehmen, um sie dort zu verbessern, sondern im Gegenteil: ein Kulturprogramm ausarbeiten, welches erlaubt, die genetischen Bedingungen zu verachten. Gerade weil wir keine Fluegel im genetischen Programm haben, fliegen wir besser als Voegel. Gerade weil wir biologisch nicht mit Radar oder mit Antennen ausgestattet sind, sollten wir ein reicheres Nachtleben fuehren koennen als Fledermaeuse und Insekten.

---.---.---.---.---.---.---

Im gegenwaertigen Kulturprogramm ist das Vorurteil zugunsten des Lichtes weniger ausdruecklich, als vielmehr metaphorisch eingetragen. Und zwar nicht nur in Gleichnissen, welche das Licht in allen nur endenklichen Erscheinungen preisen, sondern auch in Lichtmetaphern, welche im allgemeinen Sprachgebrauch sind, und uns daher unterschwellig zugunsten des Lichtes bedingen. Zum Beispiel nur in Form von Worten wie "erklae- ren", "einleuchtend", "luzid", oder "einhellen". Es gibt jedoch im Sprachgebrauch auch Metaphern, in welchen ein Misstrauen zum Licht zu Wort kommt. Zum Beispiel nur Worte wie "scheinbar", "wahrscheinlich", oder "der Schein truegt". Bei solchen negativ geladenen Metaphern muesste man einhaken, wollte man unser Kulturprogramm betreffs Licht umprogrammieren. Denn sie zeigen, dass wir schon laengst dem Licht gegenueber eine kritische Einstellung einzunehmen faehig waren, und uns nicht immer unserer biologi- schen Bedingung unterwarfen. Wie so eine Umprogrammierung vor sich gehen muesste, sei an einem Beispiel "beleuchtet":

Seit mindestens dem achtzehnten Jahrhundert wird der Versuch unternommen, das "Licht der Vernunft" in die finstersten Winkel der Welt und des Bewusstseins zu tragen sie zu erklaren. Dieser Versuch heisst im deutschen Sprachraum "Aufklaerung", im eng- lischen "enlightenment", im franzoesischen "age des lumieres", und im iberischen "ilumi- nismo". Es muesste daran erinnert werden, dass dieser Versuch des Licht-tragens einen lateinischen Namen hat, naemlich "Luzifer", und dass dieser Name ein griechisches Aequi- valent, naemlich "Prometheus" hat, worin "methein" zwar "denken", aber wahrscheinlich auch "betruegen" bedeutet. Diese luziferische Neben- oder Unterbedeutung von "Auf- klaerung" koennte die gegenwaertige Ent-taeschung mit der Aufklaerung in ihre Schran-

ken weisen. Die dreihundert <sup>wahrende</sup> Jahre Aufklaerungsarbeit seitens der Natur- und der Kulturwissenschaften, und die damit zusammenhaengende Ent-ideologisierung und Entzauberung unseres Denkens, hat uns nicht nur ueberhaupt alle Erklaerungen widrig gemacht, sondern sie hat auch unser Zutrauen zur befreienden Kraft der Vernunft untergraben. Weil naemlich unser Leben und Denken dank dem Fortschritt der Erklae-rungen nicht etwa freier, sondern eher noch gebundener als vorher wurde. Dazu kommt dass die Strahlen der Vernunft sich in den letzten Phasen der Aufklaerung gegen die Vernunft selbst gerichtet haben, ("Kritik der Vernunft" und Wissenschaftskritik), und dabei die fundamentale Fragwuerdigkeit der Vernunft herausgestellt haben. Die Gefahr bei dieser unserer Enttaeuschung ist, dass wir ins Vernunftsg Gegenteil, naemlich in Verdunkelungsbarbarei zu verfallen drohen, wie ja die erste Haelfte dieses Jahrhunderts in Europa, und die zweite Haelfte in der islamischen Welt zur Genuege belegen. Diese Gefahr kann gebannt werden, wenn wir die Dialektik "Hell-dunkel" durch ein ausgewaegteres Bewerten der beiden Gegensatzte ueberwinden.

Im hier gebotenen Beispiel der Aufklaerungskrise kann man erahnen, wie so eine Ueberholung der Dialektik aussehen koennte. Es zeigt sich naemlich, dass es nicht noetig ist, alle Probleme bis auf ihren Grund aufklaeren zu wollen, (ein, wie sich jetzt zeigt, auch theoretisch unmoegliches Unterfangen), wenn man die Absicht hat, die Probleme zu loesen. Es gibt eine Methode, die Probleme nicht durch Erklae-rungen anzugehen, sondern im Gegenteil, sie im Dunkeln zu lassen, und sie von "aus-sen" her, durch ihren Input und Output zu kontrollieren. Diese Methode, (die "Ky-bernetik"), ueberlaesst das Problem in seiner inneren Komplexitaet voellig dem Dun-<sup>seiner</sup>kel, (es laesst es "schwarze Kiste" bleiben), und sie wird ~~immer~~ Herr, indem sie das Problem, eben als undurchsichtig bleibend, behandelt. Dies hat sich als ausser-<sup>ordent</sup>entlich wirksam erwiesen, und es ist gar nicht so neu, wie es aussieht. Man hat schon immer die Kuehe mit Heu gefuettert, um sie dann zu melken, ohne sich viel da-rum zu kuemmern, was eigentlich dabei im Kuh-inneren vorgeht. Haette man die ausser-<sup>ordent</sup>lich komplexen Vorgaenge in der Kuhverdauung, und die dabei in Mitleidenschaft gezogenen neurophysiologischen Kuhprozesse erklart und sie bei der Fuetterung be-ruecksichtigt, dann waeren vielleicht nie ~~ein~~ solch raffinierte Kulturprodukte wie der Camembert dabei herausgekommen.

Das Beispiel "Aufklaerung- Obskurantismus- Kybernetik" als dialektisches Dreieck gesehn, bei welchem "Aufklaerung" die These, "Obskurantismus" die Anti- these, und "Kybernetik" die Synthese sein sollen, wollte nichts als eine Moeglich- keit fuer ein Ueberholen unserer genetischen Determination fuer ein Tagleben dank einer kulturellen Umprogrammierung vor <sup>Jahren</sup> Augen fuehren. Zu fragen ist allerdings, warum gerade jetzt, nach vier Millionen von Tagleben, die sich immer wieder selbst herstellende Art Mensch sich auf ein TagundNachtLeben umstellen sollte? Warum gerade jetzt eine derart tiefgreifende Kulturrevolution zu versuchen waere? Eine Kultur- revolution, die doch mit Sicherheit alle bisher unkritisch uebernommenen Werte um- zuwerfen haette? Die Antwort auf diese Frage lautet selbstredend "Tschernobyl", wodurch dieser Betriebsunfall geradezu absurd anmutende Dimensionen einnimmt. Der Rest dieses Aufsatzes wird sich bemuehn, <sup>darueber nachzudenken</sup>, was eigentlich in Tschernobyl ausgebrochen ist, um ins Bewusstsein zu dringen.

Die Aufklaerung kann als eine revolutionaere Umkehrung des mittelalterlichen Lichtelebnisses angesehen werden. Fuer das Mittelalter, (und in anderer Form auch fuer das Altertum), war die objektive Welt eine Art Kulisse, die vom Hintergrund her beleuchtet wurde. Die Gegenstaende der Welt waren sozusagen negativ ersichtlich: sie hoben sich gegen das Hintergrundlicht ab, und verstellten es gleichzeitig. Das transzendente Hintergrundlicht brach gelegentlich zwischen den Gegenstaenden durch, und konnte zum Beispiel als Heiligenschein oder als goldener Hintergrund auf mittelalterlichen Gemaelden und Ikonen dargestellt werden. "Mehr Licht" bedeutete damals, durch den Schleier der Gegenstaende naeher zum "wahren" Licht, (jenem des Glaubens), vorzudringen. Fuer die Aufklaerung hingegen war die objektive Welt eine dunkle Mauer, die vom Licht der Vernunft, also vom Subjekt her, angeleuchtet und durchleuchtet werden muss, soll das Subjekt sie erkennen und behandeln. Diese Umkehrung der mittelalterlichen in neuzeitliche Strahlenrichtung war revolutionaer, denn sie setzte voraus, das das Hintergrundlicht des Glaubens abgeschaltet werde, um die gegen die Welt gerichteten Strahlen der Vernunft nicht zu verschlucken.

In den letzten Phasen der Aufklaerung drang das Licht der Vernunft durch die objektive Mauer hindurch, und es entdeckte dahinter eine Hintergrundstrahlung. Der Begriff "elektromagnetisches Feld" meint einen Aspekt dieser Strahlung. Die Gegenstaende der objektiven Welt wurden als Ballungen dieser Hintergrundstrahlung ausgewiesen. Diese entdeckte Hintergrundstrahlung hat einige Aehnlichkeit mit der mittelalterlichen, transzendenten, aber das Lichtelebnis das sie zur Folge hat, ist ganz anders. Waehrend naemlich "mehr Licht" im Mittelalter etwa "naeher zu Gott" bedeutete, bedeutet es gegenwaertig etwa "Waermetod" oder "thermonukleare Vernichtung". Bis Tschernobyl war dieses Umkehren der Bedeutung von "mehr Licht" eine Extrapolation aus der Gegenwart in die Zukunft. Seit Tschernobyl ist sie gegenwaertig geworden.

Angesichts der gegenwaertig gewordenen Gefahr von "mehr Licht" beginnt man tatsaechlich, Abschirmungen, Verdunkelungen und andere naechtliche Vorrichtungen zu erfinden und herzustellen. Etwa Bleikapseln, Kellerloecher und Schaechte in den Alpen. Die Meinung wird immer verbreiteter, dass die Art Homo sapiens nur noch als Nachttier Chancen hat, zu ueberleben. Wobei allerdings dieser Uebergang von Tag- zu Nachtleben, diese Daemmerung unserer Existenz, als Katastrophe empfunden wird, und nicht als Befreiung von einer biologischen Bedingung. Das ist der Grund, warum es gegenwaertig geboten ist, unser Kulturprogramm betreffs "hell-dunkel" umzuprogrammieren. Damit wir lernen, dass wir Wesen sind, welche die Faehigkeit besitzen, sich immer wieder neu herzustellen. Wir haben immer mehr Licht gemacht, bis das Licht droht, uns zu verschlingen. Jetzt muessen wir lernen, diesem von uns selbst aus dem Hintergrund hergestellten Licht Dunkles entgegenzusetzen. Gelingt us dies, dann ist dies nicht eine Katastrophe, sondern eine Befreiung. Wir koennen dann naemlich das von uns hergestellte Licht vom Dunkeln aus beherrschen, und das ihm entgegengesetzte Dunkel vom Licht aus. Wir sind dann Herren des Lichts und des Dunkels geworden.

Also nicht immermehr Licht oder immer mehr Dunkel, (immer mehr Aufklaerung oder immer mehr Geheimnistuerei), sondern immer mehr Freiheit, (immer mehr Ueberwindung des Ererbten durchs Erworbene), ist die an uns gestellte Herausforderung in Hannover.